

5. Fallstudien

Es folgen zwei Fallstudien, die das Erleben der Schwangerschaft einer Frau aus der Gruppe mit normalem Schwangerschaftsverlauf, und einer der Frauen aus der Gruppe mit SIH im Schwangerschaftsverlauf schildern. Dabei geht es mir darum, ein zusammenhängendes Bild der Erzählungen dieser Frauen wiederzugeben und dem Leser somit die Möglichkeit zu geben, das Geschehen von der Planung, über die Reaktionen der Angehörigen, den Verlauf und die Geburt in seiner Gesamtheit nachzuvollziehen; dies aber mit den spezifischen Schwerpunkten, die die jeweilige Frau in ihrer Erzählung gesetzt hat.

Ich habe versucht, zwei repräsentative Fälle auszuwählen, die Verläufe, Ausdrucksformen und Reaktionen aufweisen, die mir für die jeweilige Gruppe typisch erschienen. Trotzdem kann ein einzelner Fall natürlich immer nur einen Bruchteil des Gesamtbildes wiedergeben.

Zur größeren Textnähe, und um dem Leser einen Eindruck des Originaltones zu geben, habe ich in den Text Originalzitate eingefügt, wo sie mir besonders prägnant oder aussagekräftig erschienen. Diese Originalzitate stehen im Folgenden in Klammern und in Kursivschrift.

5.1 Fallstudie einer Frau mit normalem Schwangerschaftsverlauf: Interview Frau N3

Frau N3 hatte bereits ein Kind, als sie begann, über die aktuelle Schwangerschaft nachzudenken. Ein Jahr zuvor hatte sie einen Schwangerschaftsabbruch durchgeführt, da sie zu diesem Zeitpunkt ungewollt schwanger geworden war und ihr Mann keine feste Stelle hatte. Ihre eigene Arbeitssituation hatte sich nach der Geburt ihres ersten Kindes gerade erst wieder eingespielt, und die Aussicht, mit zwei Kindern gar keine Chancen in ihrem Beruf mehr zu haben, deprimierte sie so, dass sie sich gegen die Schwangerschaft entschied (*„Und dann kam das dazu und da war ich irgendwo, war ich doch ziemlich deprimiert. Und dann hatte ich mich entschlossen (holt tief Luft) jetzt nicht.“ (S.3)*).

Ihr Mann überließ ihr die Entscheidung über eine Schwangerschaftsunterbrechung, auch wenn er damals schon gerne ein zweites Kind gehabt hätte.

Nun, ein Jahr später, hatte ihr Mann eine feste Stelle, und ihr Vertrag lief gerade aus, so begann sie über ein zweites Kind nachzudenken (*„Ich war auch der, der damit angefangen hat.“ (S.5)*).

Sowohl ihre kleine Tochter als auch ihr Mann wünschten sich ein zweites Kind (*„...Da kam von 2*

Seiten so ein (lacht) Drängen.“ (S.3)). Frau N3 hat sich überlegt, ob sie das Kind wirklich haben möchte, hat mit sich gerungen, wegen der Probleme, die sich für sie mit zwei Kindern ergeben würden, was sowohl die Arbeits- als auch die Wohnsituation anbelangte. Ursprünglich hatten sie und ihr Mann verabredet, sich die Kinderbetreuung zu teilen, jedoch gerieten sie zusehends in eine „klassische Rollenverteilung“, und es fiel ihr schwer, ihre Arbeit, die ihr Freude machte, ganz aufzugeben. Letztendlich hat sie sich dennoch für eine neuerliche Schwangerschaft entschieden („*Aber das war dann doch stärker.*“ (S.8)); nachdem sie sich durchgerungen hatte, fühlte sie sich diesmal bereiter dafür, als bei ihrer ersten Schwangerschaft („*Oder, und da war ich ei/innerlich viel mehr bereit dazu. Und dann wollte ich es auch wirklich.*“ (S.3)). Ihr Partner freute sich über die Schwangerschaft sehr, auch ihre Tochter war glücklich. Ihre Eltern freuten sich auch, wenn sie auch glaubt, dass ihre Mutter froh war, dass sie mit dem zweiten Kind etwas gewartet hatte. Von der Verwandtschaft hat ihnen niemand reingeredet. Eine Freundin von ihr erwartete ihr drittes Kind und hat sie in der Absicht bestärkt, noch ein Kind zu bekommen.

Während der Schwangerschaft ging es Frau N3 gut („*Ich wollte das auch alles*“ (S.4)), bis auf einen Eisenmangel, den sie selber mit Säften etc. behandelte, da sie sich mit Rücksicht auf ihre Stelle nicht krankschreiben lassen wollte. Sie erlebte die Schwangerschaft insgesamt als positiv, hatte das Gefühl, die Schwangerschaft ginge viel schneller vorbei als ihre erste, sie war neugierig auf die Entwicklung.

Psychisch empfand sie die Schwangerschaft manchmal als schwierig, da sie, im Unterschied zu ihrer ersten Schwangerschaft, nun mit ihrem Mann zusammen wohnte, und es manchmal Probleme gab. Streckenweise fühlte sie sich in der Schwangerschaft von ihrem Mann alleine gelassen und auch manchmal überfordert mit der Versorgung ihres ersten Kindes und der Aussicht, bald zwei Kinder versorgen zu müssen („*Gott, naja, hast du 2 Kinder und und nachher hast du alles am Hals. Solche Gedanken kamen auch auf.*“ (S.4)). Die Streitigkeiten zwischen ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter belasteten sie, oft kamen ihr einfach die Tränen, ohne dass sie wusste, weshalb.

Zum Ende der Schwangerschaft schickte ihre Ärztin sie ständig zu CTG-Untersuchungen in die Klinik, Frau N3 empfand das als übertriebene Vorsicht. Überhaupt empfand Frau N3 die Betreuung durch die Ärztin eher als Überversorgung; sie hatte das Gefühl, dass es zu viele Untersuchungen gab, die Ärztin zu „schulmedizinisch“ war, und verdächtigte sie, manche Untersuchungen vor allem wegen des Verdienstes durchzuführen. Jedoch lernte sie durch die

präpartalen Klinikbesuche schon die Hebammen und die Räumlichkeiten kennen, so dass ihr die Klinik zur Geburt schon vertraut war.

Frau N3 und ihr Mann hatten sich gegen eine Hausgeburt entschieden, da ihre Wohnung nicht geeignet und ihnen daran gelegen war, dass ein Kinderarzt in der Nähe war. Am Tag der Entbindung passte ihre Schwiegermutter auf ihre Tochter auf, sie und ihr Mann fuhren zunächst zu ihrer Ärztin und dann in Ruhe in die Klinik. Die Entbindung erlebte Frau N3 als sehr angenehm („*Und war, ach war überhaupt kein Problem*“ (S.2)), ihr Mann war die ganze Zeit dabei.

Ihre erste Entbindung hatte sie in schlechter Erinnerung behalten, da sie sehr lange dauerte und es einen Geburtsstillstand gab, so dass das Kind mit einer Saugglocke geholt werden musste. Bei der aktuellen Entbindung hatte Frau N3 das Gefühl, dass sie sich viel besser orientieren und die Geburt viel besser steuern konnte. Sie war nach ihrer ersten Geburt auf eine schwere Entbindung eingestellt, aber alles ging sehr schnell, die Hebammen gingen auf sie ein, und sie durfte tun, was ihr am Besten tat.

Frau N3 glaubt, dass sie nicht lange überlegen müsste, wenn sie jetzt noch einmal schwanger würde („*Würde ich sagen, na klar, warum denn nicht?*“ (S.8)).

5.2 Fallstudie einer Frau mit SIH im Schwangerschaftsverlauf: Interview Frau H6

Frau H6 hatte wenige Monate vor ihrer Schwangerschaft eine Schwangerschaftsunterbrechung durchführen lassen und anschließend begonnen die Pille zu nehmen. Die bald einsetzenden ständigen Zwischenblutungen erklärten sie und die Frauenärztin sich damit, dass sich die Pille „*noch einspielen*“ müsste.

Als es ihr körperlich immer schlechter ging und ihre Frauenärztin in der 17. SSW diagnostizierte, dass sie erneut schwanger sei, stürzte für Frau H6 „*irgendwie ´ne Welt ein*“ (S.4), jedoch war es für eine Schwangerschaftsunterbrechung zu spät.

Frau H6 hatte bereits einen Sohn und wollte ein zweites Kind haben, jedoch nicht zum aktuellen Zeitpunkt, da sie „*mit de Nerven so ´n bisschen runter*“ (S.4) und ihre finanzielle Lage unsicher war. Ab dem Zeitpunkt, da sie von ihrer Schwangerschaft wusste, machte sie sich viele Sorgen, und hatte Angst, wie sie mit zwei Kindern fertig werden würde. („*...kam es och so ´n bisschen mit ´n nervlichen Beschwerden so - also jetzt so mit die Angst so ´n bisschen verbunden und so. ja.*“ (S.13))

Ihr Partner wollte zuerst gar nicht glauben, dass sie schwanger sei, als er es dann realisierte, war er außer sich vor Freude. (*„...also hätte die ganze Welt küssen können, also war ganz happy gewesen.“*(S.6))

Frau H6s Mutter war von Anfang an gegen ein zweites Kind (*„...also wenn man mit ´n zweites Kind angefangen hat. Ooaa da ist man auf Granit irgendwo bei ihr gestoßen und so.“* (S.11)); Frau H6 denkt, dass es daran liege, dass ihre Mutter ihre eigene Entbindung als unangenehm erlebt habe, und deshalb selber kein zweites Kind haben wollte. Als Frau H6s Mutter von der Schwangerschaft ihrer Tochter erfuhr, erklärte sie den Kontakt mit ihr für beendet. (*„...naja denn hat se irgendwie gesagt, dass ich für sie gestorben bin.“*(S.10)). Dies war für Frau H6 ein großer Schock, besonders, da sie eigentlich dachte, ein gutes Verhältnis zu ihrer Mutter zu haben.

Frau H6 und ihre Mutter sahen sich einen Monat lang nicht, dann begann sich ihre Mutter mit der Schwangerschaft abzufinden, jedoch lehnte sie das Kind weiter ab. Der Konflikt mit ihrer Mutter blieb während der gesamten Schwangerschaft spürbar und für Frau H6 eine große Belastung. (*„...det war damals och ´ne ganz psychische Belastung irgendwo gewesen - eben dieser Konflikt mit meiner Mutter.“*(S.11))

Die Eltern ihres Partners waren glücklich über ihre Schwangerschaft und unterstützten sie; auch ihr kleiner Sohn freute sich über die Schwangerschaft.

Frau H6 arbeitete im Krankenhaus als Stationshilfe, und setzte diese Arbeit zunächst in der Schwangerschaft fort. Die Schwangerschaft gefährdete ihren abgesicherten Arbeitsplatz nicht, jedoch fiel ihr das Arbeiten zunehmend schwerer.

Zwischenzeitlich bekam Frau H6 Blutungen und musste ins Krankenhaus, wo man ihr sagte, dass sie ihr Kind vielleicht verlieren würde; nachdem sie 14 Tage im Krankenhaus gelegen hatte, war jedoch alles wieder in Ordnung.

Im fünften Monat stellte ihre Gynäkologin einen geöffneten Muttermund fest, und überwies sie ins Krankenhaus zu einer Cerclage. Ab diesem Zeitpunkt war Frau H6 krankgeschrieben.

Frau H6 hat *„von Hause aus“* (S.2) Angstzustände und Depressionen, und beschreibt auch während der Schwangerschaft aufgetretene Panikattacken, wenn diese auch nicht so heftig waren wie zeitweise außerhalb der Schwangerschaft. Ihre Ärztin verschrieb ihr Tabletten gegen diese Panikattacken, die sie nehmen konnte, wenn es nicht mehr anders ging.

Während der Schwangerschaft hatte Frau H6 große Angst vor der Geburt, außerdem beschäftigten sie die Zeit nach der Geburt und die sozialen Auswirkungen, die das Zuhausebleiben mit dem zweiten Kind für sie haben würde („... - diese Angst und das Soziale so ´n bisschen.“(S.6)).

Ihr Partner kümmerte sich in der Schwangerschaft sehr um sie, er war so fürsorglich, dass es Frau H6 streckenweise auch zu viel wurde („...der ging mir irgendwo schon auf´n Wecker irgendwo. Ja und dann immer wieder am Bauch horchen gekommen und so und immer gestreichelt und so.“(S.9)).

Da Frau H6s Partner sich das Kind so wünschte, bemühte sie sich ihm zuliebe um die Schwangerschaft.

Im letzten Abschnitt der Schwangerschaft ließ Frau H6s Angst vor der Geburt nach. Sie übertrug ihr Kind um zwei Wochen, dann wurde die Geburt eingeleitet. Ihr Mann konnte nicht dabei sein, da er gerade eine neue Arbeit hatte und noch in der Probezeit war; jedoch kümmerte sich eine Hebamme so rührend um sie, dass sie nichts vermisste. Überhaupt beschreibt Frau H6 die medizinische Betreuung als sehr gut, während sie von ihrer ersten Entbindung nur unangenehme Erinnerungen zurückbehalten hatte.

Als das Kind geboren war, wurde es ihr auf den Bauch gelegt und Frau H6 empfand erst einmal gar nichts. Erst Stunden später kamen die ersten Muttergefühle bei ihr auf, vorher habe sie das Kind gar nicht für voll genommen.

Ihr Mann war überglücklich über sein Kind.

Ihre Mutter kam sie besuchen, zeigte jedoch keine Freude („... sie hat sich dazu irgendwie nicht geäußert als Oma irgendwie so, dass es eben toll ist und so, jetzt ´n Enkelkind zu haben“(S.11)), und bis heute zeige sie, dass sie das Enkelkind nicht richtig akzeptiere, was ihrer Tochter immer noch wehtue.

Nach der Entbindung waren die ersten Monate problematisch, ihre kleine Tochter hatte Koliken und sie waren mit ihr teilweise in verschiedenen Krankenhäusern, auch zur stationären Behandlung. Mittlerweile geht es ihrer Tochter gut, ihr Partner ist zurzeit arbeitslos und Frau H6 ist wegen erneuter Angstzustände wieder in therapeutischer Behandlung. Trotz allem ist Frau H6 froh, dass sie sich für ihre Tochter entschieden hat.

Anmerkung: Vielleicht wird dem Leser bei dem Fallbeispiel des Interviews Frau H6 auffallen, dass die Komplikation „Schwangerschaftsinduzierter Hypertonus“ in keiner Weise erwähnt wird. Dies ist nicht untypisch für die Interviews der Frauen die im Verlauf der Schwangerschaft einen SIH entwickelt haben. In den meisten Interviews dieser Gruppe fällt eine sehr sparsame, häufig auch verharmlosende Schilderung der aufgetretenen Komplikation „Bluthochdruck“ auf. Während andere Schwangerschaftsbeschwerden bereitwillig geschildert werden, wird von den aufgetretenen Bluthochdruckepisoden zumeist nur auf Nachfrage, und auch dann sehr kurz berichtet. Ob die interviewten Frauen mit dieser sparsamen Schilderung auf eine von ihnen als bedrohlich erlebte Komplikation mit Abwehr und dem verminderten Affektausdruck reagieren, von dem in der folgenden Auswertung noch die Rede sein wird, oder ob das Symptom Bluthochdruck von den meisten Frauen einfach nicht als so plastisch und einsichtig gefährlich erlebt wird, wie z.B. eine Blutung, bleibt dabei zunächst ungeklärt.